

Beim Helfen glänzen auch schwierige Schüler

Ein Projekt im hessischen Merkenbach versucht Jugendliche bei ihren Stärken zu packen
Frankfurter Rundschau, Schule und Hochschule, 3. August 2000

Beim Helfen glänzen auch schwierige Schüler

Ein Projekt im hessischen Merkenbach versucht Jugendliche bei ihren Stärken zu packen
Frankfurter Rundschau, Schule und Hochschule, 3. August 2000

Von Georg Magirius

DILLENBURG. „Der Christian ist wieder da!“, rufen die Kinder der evangelischen Tagesstätte in Sinn, wenn Christian Bartel kommt. Sie hängen sich an ihn, um mit ihm zu spielen. „Am Anfang“, erzählt der Realschüler, „war das so: Die Kinder erst: ‚Was will der denn, ein neuer Erzieher oder was?‘“ Inzwischen haben sie sich an Christian gewöhnt – so sehr, dass er selbst in den Schulferien nicht von den Kindern lassen möchte. Der Grund: „Wenn ich hier rausgehe, bin ich happy drauf und denke: ‚Was, ist die Zeit schon rum? Warum kann man das nicht länger machen?‘“

Christian engagiert sich im Projekt „Schüler helfen“. Von der Neuen Friedenschule im hessischen Merkenbach bei Dillenburg, einer Haupt- und Realschule, geht seit Anfang des Jahres eine Hilfsflut aus. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen beteiligen sich: Sie lesen in Altenheimen vor, machen Spiele, hören zu. Sie mähen in Privathaushalten Rasen, kaufen ein, backen Kuchen oder schauen nach Babys.

„Im Kollegium wurden die Klagen über nervende Schüler lauter“, skizziert Schuldirektor Hartmut Tschage die Ausgangslage: „Wir wollten nicht ständig mit Zwang reagieren, sondern die Schüler bei ihren Stärken und deren Verantwortungsbereitschaft fördern.“ Dass der Wunsch wirklich werden konnte, lag am Freiwilligenzentrum der Caritas aus dem benachbarten Dillenburg. Das hatte, sagt Sozialpädagoge Jürgen Welzel, eine Idee, die sich mit der Motivation der Merkenbacher berührte. „Wir wollten ein Projekt mit Jugendlichen machen suchten dafür eine Schule. Unser Ziel war, das Klischee zu widerlegen, dass Jugendliche faul rumsitzen und nichts für andere tun.“

Nach dem Auftakt in der Merkenbacher Schule entstand ein Problem. Nicht etwa, dass zu wenige Schüler Interesse zeigten, sich für andere einzusetzen. Das Gegenteil war der Fall. Es meldeten sich so viele, dass umgekehrt Menschen gesucht wurden, die sich helfen lassen. Mit dem Enthusiasmus der Jugendlichen hatte man nicht rechnen können – zumindest, wenn man die jüngste Shell-Studie zugrunde legt. So-

Beim Helfen glänzen auch schwierige Schüler

Ein Projekt im hessischen Merkenbach versucht Jugendliche bei ihren Stärken zu packen
Frankfurter Rundschau, Schule und Hochschule, 3. August 2000

ziale Organisationen, Kirchen und Parteien, heißt es dort, spielen für Jugendliche so gut wie keine Rolle. Trotzdem sind sie bereit, sich zu engagieren – für ihren künftigen Beruf. Aber auch sozial: dann eher individuell, im kleinen Rahmen.

Klein hat das Projekt „Schüler helfen“ erst gar nicht angefangen. Mit ihrer Begeisterung haben die Schüler Gunther Werner angesteckt, der als Deutschlehrer vom Direktorium ausersehen wurde, einen Bericht für einen Wettbewerb zu schreiben: „Bis dahin wusste ich nichts davon.“ Jetzt hat es auch ihn gepackt. Mittlerweile ist er Projektlehrer: Werner engagiert sich auch in seiner Freizeit. Mit Schülern hat er etwa Flugblätter entworfen, 8000 davon gedruckt und an die Haushalte in den Wohnorten der Schüler verteilt. Sie boten die Hilfe der Jugendlichen an.

Das Projekt bereichert zu Werners Freude das Leben in der Schule: „Von diesem Schuljahr an gibt es Wahlpflichtkurse, die eine Infowand betreuen und eine Projektzeitung erstellen. In Deutsch, Religion, Sachkunde und Arbeitslehre wurden Erfahrungen der Schüler bereits zum Unterrichtsthema. Außerdem wollen wir die beim Helfen entstandenen Kontakte fruchtbar machen, indem wir Institutionen und ältere Menschen zu bestimmten Themen in die Klasse holen.“ Der entscheidende Gewinn aber ist der Wandel bestimmter Schüler. „Wir hatten Kontaktpersonen ausgesucht, die besondere Verantwortung übernehmen sollten. Als ich die Namen sah, habe ich Bedenken angemeldet. Ich kannte sie aus meinem Unterricht: Das waren nicht gerade die einfachsten Schüler. Aber dann wurde mir klar, welche Chance darin liegt, Jugendliche, die problematisch sind, über das Projekt in das Leben der Schule einzubinden.“

In der Tat: Schüler, die im Unterricht negativ aufgefallen waren, fingen als Helfer und Kontaktpersonen an zu brillieren. Sozialpädagoge Bernd Blecker vom Freiwilligenzentrum sieht den Grund dafür in einem neuen Verständnis von Ehrenamt: „Unser Motto lautet: ‚Macht doch, was ihr wollt!‘ Und die Schüler sagen, wozu sie Lust haben. Im Kindergarten oder im Altenheim zeigt sich: Die Jugendlichen haben zwar Pflichten, müssen kehren oder die Spülmaschine leer räumen. Aber sie haben auch Rechte. Sie werden ernst genommen und wie Erwachsene behandelt.“ Außerdem: „Jeder beginnt bei Null, egal, ob einer eine Fünf in Mathe hat. Egal, ob jemand Raibauke ist oder eher still.“

Beim Helfen glänzen auch schwierige Schüler

Ein Projekt im hessischen Merkenbach versucht Jugendliche bei ihren Stärken zu packen
Frankfurter Rundschau, Schule und Hochschule, 3. August 2000

Wenn sich das Projekt ausweiten ließe, hofft Blecker, könne es gezielter Jugendliche erreichen, die auf der Kippe stehen. Sie sind ein Problem im Lahn-Dill-Kreis, zu dem Merkenbach gehört. Auch die junge Kindertagesstätte, in der Christian Bartel so begeistert mit den Kleinen spielt, hat das gespürt. Tagesstättenleiterein Ute Nitsche: „Jugendliche haben nachts Spielgeräte beschädigt und Hakenkreuze an die Wand geschmiert.“

Blecker berichtet, „Schüler helfen“ motiviere viele gewaltbereite junge Leute zu sozialem Engagement. „Das braucht aber viel Zeit. Man muss auf die Jugendlichen individuell eingehen und ihnen das Gefühl geben, dass man nicht gegen sie, sondern mit ihnen arbeitet.“ Zwei Schüler, bei denen das geklappt hat, erklärten sich hilfsbereit, wollten aber auf jeden Fall Hunde ausführen – und sonst gar nichts. „Es ließen sich jedoch keine Hundehalter in der Umgebung der Jugendlichen finden. Darauf die beiden: ‚Typisch. Wir dürfen nicht kommen wieder mal an letzter Stelle.‘ Schließlich erklärte sich einer der Schüler bereit, im Garten zu arbeiten. Inzwischen sind beide vermittelt.“

Um die Kontakte kümmern sich derzeit zwei Sozialpädagogen vom Freiwilligenzentrum. Langfristig sollen das Lehrer und Schüler der Neuen Friedensschule übernehmen. So gewinnen die beiden Dillenburger Ehrenamts-Spezialisten Luft, die sie gut gebrauchen können: Vier weitere Schulen zwischen Lahn, Dill und Eder haben schon wegen ähnlicher Ideen angeklopft. In einer Einrichtung ging die Initiative von den Jugendlichen aus. Auch zwei Schulen aus dem benachbarten Nordrhein-Westfalen, in Siegen und Freudenberg, fragten das Freiwilligenzentrum um Rat – und startetet analoge Aktionen.

Erfolg spricht sich herum: Das Land Hessen wurde Kooperationspartner. Im Mai erhielt die Friedensschule Besuch. Die hessische Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn (CDU) kam mit Vertretern des Kultusministeriums nach Merkenbach. Ein Schüler wusste schon vorher, was er von der Politikerin gerne wissen möchte: „Engagieren Sie sich ehrenamtlich?“ Die Schüler der kleinen überschaubaren Friedensschule im überschaubaren Merkenbach haben Selbstbewusstsein. Das können sie mit dem Projekt gewinnen, sonst aber keinen Pfennig. Obwohl: Die heimischen Bür-

Beim Helfen glänzen auch schwierige Schüler

Ein Projekt im hessischen Merkenbach versucht Jugendliche bei ihren Stärken zu packen
Frankfurter Rundschau, Schule und Hochschule, 3. August 2000

germeister verteilten Karten für ihre Freibäder. Und was, wenn es weiter den Sommer über regnet?

Schuldirektor Hartmut Tschage nennt noch eine andere Belohnung, die neuerdings in Hessen möglich ist. „Das soziale Engagement wird in den Zeugnissen festgehalten, was sich später beim Bewerben auszahlen kann.“ Christian Bartel, der im Kindergarten hilft, hat seine Belohnung schon in der Tasche. Deshalb möchte er das, was sein Direktor sagt, auch so nicht stehen lassen: „Ich mache das nicht wegen des Zeugnisses, sondern allein deswegen, weil es mir Spaß macht.“

Damit ist die Pointe des Projekts angesprochen: Lebensnähe im Unterricht, Gewaltvorbeugung, Schnuppern in der Berufswelt vor jedem Praktikum, freier Eintritt ins Schwimmbad – das mögen prächtige Ergebnisse sein. Aber das kann es kaum sein, was die Jugendlichen begeistert. Auch die Aussicht, mit dem Zeugnis bei der Lehrstellensuche besser dazustehen, ist kaum die Quelle für die Lebendigkeit von „Schüler helfen“. „Ich habe bereits eine Lehrstelle“, sagt Anne Moulen, die kurz vor dem Realschulabschluss in ein Altenheim ging.

Was sie und all die anderen fasziniert, scheint im Helfen selbst zu gründen: dass, wer anderen etwas gibt, sich am Ende selbst beschenkt. „Von den Alten kommt viel rüber, und auch ich versuche viel rüberzubringen. Welche Geschichten die von früher erzählen! Es ist auch schön zu sehen, wie sie reagieren, wenn ich mit ihnen spiele, wenn ich vorlese oder wenn ich einfach zuhöre. Als ich das erste Mal da war, hat eine alte Frau angefangen zu weinen. Sie konnte es sich einfach nicht erklären, dass sich junge Menschen um sie kümmern wollen.“